

Ein Feuertanz auf den Felsen des Rheinflalls

Sieben Künstlerinnen und Künstler haben am Samstag ihre Ausstellung «Poetische Flucht in die Wirklichkeit» eröffnet. Ihre Werke zeigen auf eine höchst unalltägliche Weise die Schönheit des Alltäglichen. Einen brennenden Hirsch, beispielsweise.

Luca Miozzari

NEUHAUSEN. Echte Kunst erkennt man daran, dass sie sich nicht auf Antrieb fassen lässt, sondern Raum für verschiedene Interpretationen lässt. Über Kunst muss man diskutieren können.

Bei der Gruppenausstellung «Poetische Flucht in die Wirklichkeit» in der Galerie Reinart am Rheinflall herrschte sogar während der Laudatio von Kunsthistorikerin Eveline Schüep Uneinigkeit. Mehrmals wurde sie von den Künstlern unterbrochen, korrigiert, ergänzt. In der Fotocollage «Spiegelungen» von Carmen E. Kreis sei eine Motte zu sehen, welche sich im Glas spiegele, während sich der Betrachter selbst ebenfalls darin spiegele, sagte Schüep beispielsweise in ihren einführenden Worten. «Die Motte gehört aber nicht zur Spiegelung», fiel ihr die anwesende Carmen E. Kreis ins Wort. Keine einfache Aufgabe, so eine Laudatio. Die Diskussion wurde schliesslich auf einen späteren Zeitpunkt verschoben.

Das Mühlrad neu erfunden

Insgesamt sieben Künstler und Künstlerinnen beleben mit ihren Arbeiten zurzeit das alte Mühlradhaus am Rheinflall, welches die Galerie Reinart unter der Leitung des Kuratorenpaars Anja Wirz und Tom Schneider beherbergt. Die Gruppenausstellung ist Teil einer Veranstaltungsreihe, zu der unter anderem auch ein Kunstfilmabend im Kino Kiwi Scala gehört. Den zumindest flächenmässig grössten Beitrag zur aktuellen Ausstellung hat das Basler Künstlerpaar Christine Camenisch und Johannes Vetsch angefertigt: Eine Videoinstallation mit dem Titel «Triefen». Von links nach rechts läuft Wasser über die Schaufeln eines Mühlrades, formt Tropfen und fällt in die Tiefe, um auf der anderen Seite der Wand scheinbar wieder aufzutauhen und das Rad erneut in Bewegung zu



Der Südafrikaner Brendhan Dickerson war der Höhepunkt der Vernissage. BILD EVELYN KUTSCHERA

«Ich könnte selbst stundenlang zusehen.»

Johannes Vetsch
Künstler

versetzen. Die Aufnahmen, welche für die Videoprojektion verwendet wurden, stammen von einem Rad an der Papiermühle Basel, verrät Johannes Vetsch. «Wir haben unzählige Einstellungen ausprobiert, teilweise bei Nacht, teilweise tagsüber, die Aufnahmen siebenfach verlangsamt und das Ganze dann in einen rund 15-minütigen Loop zusammengeschnitten», erzählt er. Das Ergebnis ist gleichzeitig atemberaubend und ungemein beruhigend. «Ich könnte selbst stundenlang zusehen», sagt Vetsch.

Eine ganz andere Ästhetik bedient die Videoarbeit «Inflate» von Alexandra Meyer, die eigentlich eher «Deflate» heissen müsste. In einem minutenlangen Kampf ringt sie mit einer Luftmatratze und versucht, die Luft hinauszupressen. Zuerst sind nur ihre Arme zu sehen, am Ende kauert sie am Boden und umschliesst die zusammengeknüllte Matratze mit ihrem Körper. Ihr dabei zuzusehen ist, wie wenn man den Blick in den Himmel richtet und die Wolken betrachtet. Die weisse Matratze nimmt immer neue Formen an, mal Mensch, mal Tier. Sie repräsentiert die Poetik des Alltäglichen, welche sich diese Ausstellung zum Thema gemacht hat: die Schönheit, an der wir normalerweise einfach vorbeigehen.

Ganz und gar nicht alltäglich war die Performance des Südafrikaners Brendhan Dickerson, welche den Höhepunkt der Vernissage am Samstagabend darstellte. Bei strömendem Regen schnallte er sich ein selbstgeschweisstes und mit Lampenöl getränktes Metallgestänge in Form eines mythischen Hirschkopfes mit Händen auf den Rücken und entzündet es an einer Feuerschale. Damit tanzte er dann über die Felsen am Rande des Rheinflalls. Wie der weisse Schwan in Tschaikowskis Schwanensee mutete das feurige Ungetüm an, das am Ende in der Gischt des Rheinflalls erlosch. Zeitweise sah es gar eher so aus, als sei Dickerson die Marionette, welche von seinem selbst erschaffenen Wesen gesteuert werde.